Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 36

Rubrik: Aus dem Poesiealbum eines Kreditinstitutes

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bitte keine

(... oder dann nur von

VON FRANK FELDMANN

Jede Zelle in meinem Körper wollte losbrüllen. Im Ohr sauste und sang das Blut. Mir gegenüber sass in feierlicher Gleichgültigkeit, sich seiner illustren Adresse wohl bewusst, ein Schweizer Uhrmacher. Ein Uhrmacher, der wusste, dass Uhren zwar auf Erden gemacht werden, aber himmlische Preise erzielen. Die Uhr, die ich ihm ehrerbietig in Kommission anzubieten wagte, war auch vor Jahren zu einem himmlischen Preis ein paar Geschäftslatifundien entfernt über die hochfeine Ladentheke gegangen. Er zuckte mit der Achsel, «Ich weiss», sprach er mit trockenem Understatement, «die 2000 Franken, die ich Ihnen dafür bieten kann» – er hielt das brillantenumsäumte Erbstück lässig hoch – «ich weiss, es ist ein lächerliches Angebot. Ich muss es zwar noch durchkalkulieren, aber wenn ich die Uhr in meine Auslage legen soll, muss ich» – er warf abermals einen abschätzigen Blick auf die Uhr – «3500 verlangen. Ausserdem» – er legte sie leicht angewidert zurück auf den glänzend polierten Tisch – «sind da noch Kakaoflecken drauf. Sie muss revidiert werden. Die Kosten gehen natürlich zu Ihren Lasten.»

«Aber» wandte ich entschuldigend ein und fühlte mich total am Boden zerstört, «die Uhr wurde so gut wie nie getragen. Meine Tante ...»

Er wischte meinen Einwand mit einer Handbewegung beiseite: «Das mag ja sein. Sie muss trotzdem revidiert werden. Kein

«Die Reparatur geht zu Ihren Lasten.»

Schweizer würde sie in diesem Zustand kaufen. Sie müssen mit 400 Franken rechnen.»

«Aber», nahm ich meinen ganzen Mut zusammen, «die Uhr hat doch an die 10 000 gekostet.»

«Das glaub' ich Ihnen», sagte er und stiess einen Seufzer aus.

Eingeschüchtert liess ich ihm die Uhr zur Reparatur des unsichtbaren Kakaoflecks da und machte mich noch mit einem kleinen Beutel Goldmünzen auf den Weg. Mit ihnen würde ich sicherlich mehr Glück haben. Dachte ich.

Der Münzhändler eines hochnoblen, weltbekannten Bankinstituts empfing mich nicht eben huldvoll. Er hatte spärlich blondes Haar und beäugte die guten Stücke aus Urgrossmutters Sparstrumpf mit leicht gerümpfter Nase. Sein hellblaues Auge fixierte die schwedische 20-Kronen-Münze aus dem Jahr 1885. «Die hätte mich interessiert», sagte er und kniff die Lippen zusammen. «Erst vergangene Woche habe ich diesen Oskar II. für 5000 Franken verkauft. Ich kann Ihnen aber höchstens» – er legte eine prägnante Pause ein – «600 Franken dafür bieten.»

«Aber die Münze ist laut Katalog das Sechsfache wert.»

Er wiegte bedächtig den kleinen runden Kopf. «Wenn sie vorzüglich erhalten wäre. Irgend jemand muss versucht haben, sie an ein Armband zu hängen. Da, sehen Sie.» Er reichte sie mir über den Tisch.

«Ich sehe nichts.»

«Wollen Sie die Münze verkaufen?» Er klang jetzt gelangweilt.

Ich schwankte. «Sehen Sie sich doch die anderen erst einmal an.»

«Die Münze ist leicht verbogen.»

Er nahm eine Vierteldublone aus Solothurn auf und hielt sie unter sein Vergrösserungsokular. «Hm. Leicht verbogen. Da schauen Sie mal.» Er legte sie auf den Tisch.

«Ich sehe nichts.»

Er besah sie sich noch einmal. «1100 Franken», entschied er kühl.

Wir kamen schliesslich zu einem Gesamtpreis, der etwa 62 Prozent unter dem Katalogwert lag. Schweizer Banken müssen schliesslich auch von etwas leben. Auf die schmale Quittung schrieb er: «Ein Lot. Diverse Goldmünzen.»

Aus dem Poesiealbum eines Kreditinstitutes:

«An ihren Raten sollst du sie erkennen!» *wr*

Es antwortete ...

... der Gefängnisdirektor auf die Frage: «Kennen Sie den Ausbrecherkönig Erwin Blach?» – «Ja, aber nur flüchtig.» *to*

LUFTSEILBAHN
Chäserrugg
UNTERWASSER
Ein Erlebnis täglich bis 6. November!

Eher Eheliches

Mit immer kniffligeren Fragen und Fällen haben sich Juristen herumzuschlagen:

Sind seit vielen Jahren im Konkubinat zusammenlebende Partner ebenso oder weniger verwandt als frischverheiratete Eheleute – oder gar nicht?? *Boris*

Ameisendialog

«Ist das ein Tornado?» – «Nein, ein Staubsauger!» *to*

Kleingedrucktes

Garantieleistungen werden durch Zahlung der Rechnung ungültig. *to*

*

Warum hat sich Erich Geiers Körpergrösse innerhalb eines Tages um sechs Zentimeter verringert? – Erich ist einem Halsabschneider aufgesessen! *to*

Marx-Morx

Einem Auto-«Fahrtbericht» der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* ist zu entnehmen: «Dieser Opel ist Opium für das Volk. Das hätte Karl Marx zu Jenny von Westphalen, wie er ein Kind wohlhabender Bürgerlicher, sagen können. Doch er konnte vom Opel Kadett GSi 16V nichts wissen, deshalb erfand Marx den Marxismus. Die Folgen sind bekannt.» *G.*